**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
**Band:** 24 (1930)
**Heft:** 3

**Artikel:** Friedenssehnsucht in Personen und Völkern
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-926259

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Ich nahm die Bibel mit nach Haus. Sie war viel gebraucht, was aus den vielen Randbemerkungen und Unterstreichungen ersichtlich war. Wahrscheinlich hatte der arme Mann fleißigen Gebrauch davon gemacht und mit Sorgfalt sie durchforscht. Ich konnte nun jene Stellen alle nachlesen, die ohne Zweifel für den Besitzer Trost gewesen waren und seinen Weg nach dem Grabe erleuchtet hatten. Kein Wunder denn, daß er so still und glücklich gewesen. Fürwahr, er war arm und unbekannt in dieser Welt, aber, wie ich es nun begriff, war er reich im Glauben und Miterbe des Königreichs, das Gott denen verheißen hat, die ihn lieben (Jakobus 2, 5).

Soll ich noch mehr sagen? Soll ich noch sagen, daß dieser wunderbare Vorfall der Wendepunkt meines Lebens wurde? Daß die Anklage meines wach gerüttelten Gewissens mich beinahe zur Verzweiflung trieb, bis ich das wahrhafte Wort, daß Jesus in die Welt gekommen ist, um Sünder selig zu machen, verstand? Soll ich noch sagen, daß meine wiedergefundene Bibel mir lieber ist, als alle Bücher meiner Bibliothek, weil das Evangelium, das darin steht, mir durch den Glauben an Christus zu einer Kraft Gottes zur Seligkeit geworden ist?"

## Zur Belehrung

### Friedenssehnsucht in Personen und Völkern.

Keinem Menschen ist der Kampf erspart; entweder kämpft er für seine Existenz oder für seine Ehre oder mit dem nahenden Tode, dem niemand entrinnt. Aber jeder Mensch hat in seinem Leben Augenblicke, wo ihn eine tiefe Sehnsucht erfaßt, eine Sehnsucht nach Ruhe, Versöhnung und Friede.

„Süßer Friede, komm, ach komm in meine Brust!" ruft Goethe, des Treibens müde, aus.

„Muß ich sterben, eh' mir Friede kommt, der Friede, den ich suche!" ruft Vater Pestalozzi als Kurgast auf den Höhen des Jura aus, als er dem erdrückenden Seelenschmerze, in den ihn der Tod seiner Gattin gestürzt hatte, zu erliegen wähnte.

„Friede sei um diesen Grabstein her, sanfter Friede Gottes!" lautet der heiße Wunsch des Wandsbeckerboten, des gemütvollen Dichters Mathias Claudius, am Grabe seines Vaters; denn was ein seelisch aufrechter Mensch für sich selber wünscht, das gönnt er vorab seinen Lieben, aber auch allen seinen Mitmenschen.

„Friede sei mit euch!" ist der göttliche Gruß, und „Friede den Menschen auf Erden!" hieß es in der Weihnachtszeit.

„Holder Friede, süße Eintracht, weilet, weilet freundlich über dieser Stadt!" schallt es auch aus Schillers Glockenlied.

In einem Wunsche sind alle Schweizer einig: „Geb' Gott dir seinen goldnen Frieden, du liebes Vaterland!" Und ein gemeinsames Gebet entsenden sie zum Himmel:

„Herr, unser Gott!
Laß nimmer verbleichen das rote Feld!
Und die Scholle inmitten einer Welt,
Unser Heimatland,
Schütze mit treuer Hand!"

Wir Schweizer, die sich, wenigstens heute noch, des Friedens erfreuen, gönnen die Himmelsgabe auch andern Völkern; denn wir huldigen nicht der eigensüchtigen Denkart der Binschgauer, die da beten: „Verschone unsere Häuser, zünd' lieber andere an!" Noch weniger sind wir der Ansicht des andern Bürgers in Goethes Faust, der mit selbstischem Frohlocken gesteht: „Nichts Besseres weiß ich an Sonn- und Feiertagen, als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei, wenn hinten, weit, in der Türkei, die Völker aufeinanderschlagen!"

Unser heißer Wunsch ist ein dauernder Frieden. Denn „ein furchtbar wütend Schrecknis ist der Krieg."

## Zur Unterhaltung

### Zur elften Stunde. (Fortsetzung.)

Erzählung von Lina von Greyerz.

Nachdem durch diese Bewegung die Glasmasse nach Wunsch verkühlt ist, setzen sie den langen Stab, der eigentlich ein Blasrohr ist, mit seinem obern Ende an den Mund und fangen an zu blasen, wie Einer, der etwa Seifenblasen hervorbringen möchte; nur viel künstlicher: denn bald wird das Rohr in die Luft gehalten wie ein Alphorn, bald abgesetzt, bald dreht der Arbeiter sein Mundstück schnell und lose zwischen den Lippen, bald faßt er tief und voll Atem, und läßt die aufgenommene Luft nur allgemach, wie etwa ein geschulter Sänger bei einer Tonfigur tut, wieder aus-